

„Die Berzava“  
erscheint jeden Sonntag in Heftigen.

Pränumeration:  
Mit freier Postversendung oder freier  
Zustellung in's Haus:  
vierteljährig . . . 1 fl. 20 fr.,  
halbjährig . . . 2 fl. 40 fr.,  
ganzzjährig . . . 4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate  
werden bis längstens Freitag Mittag  
erbeten.

# Die Berzava

Reschitza-Bogsaner Wochenblatt.

Inserate  
in allen Landessprachen kosten: die  
3spaltige Zeitspalte oder deren Raum  
bei einmaliger Einschaltung 5 fr.,  
bei mehrmaliger 4 fr.  
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-  
scheinen eines Inserates 30 fr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-  
Expeditionen von Haasenstein & Vog-  
ter in Wien, Alois Doppel in Wien,  
Rudolf Mosse in Wien, A. V. Gold-  
berger in Budapest und G. L. Daube  
in Frankfurt a. M.

Nr. 3.

Reschitza (Banat), 16. Jänner 1881.

VI. Jahrg.

In Folge der Vereinigung des Krassó-Szö-  
röner Komitatos wird auch der Municipal-Ausschuß  
des vereinigten Komitatos aufs neue gebildet und  
hat Sr. Hochwohlgeb. der Vizegespan in Angelegen-  
heit der Zusammenstellung der Virillistenliste folgende  
Verordnung erlassen:

In Folge der gesetzlichen Vereinigung der  
Komitate von Krassó und Szörény wird, zum Zwe-  
cke der Neugestaltung des Municipal-Ausschusses,  
die Virillistenliste durch die Organisations-Kommission  
am 20. und 21. Jänner in der Vizegespanskanzlei  
zusammengestellt werden.

Ich fordere Sie (Titel) hiermit auf, dies so-  
gleich und auf die umfassendste Art publizieren zu  
lassen, damit Jene, welche die Begünstigungen des  
§ 23 Gesetzartikel XLII genießen wollen, dies der  
an den genannten Tagen zusammentretenden Kom-  
mission mündlich oder schriftlich zu wissen thun  
mögen.

Im Auftrage des Obergespans:

**Patyánszky,**  
Vizegespan.

## Ueber die amerikanische Landwirthschaft.

Eine Hauptfrage für die Zukunft der ameri-  
kanischen Landwirthschaft ist folgende: „Werden,  
wenn die entfernten Landstriche des Westens kul-  
tivirt sein werden, die Transportkosten zu den See-  
häfen wegen der großen Entfernung den Weizen  
nicht allzusehr verteuern?“ Wenn man die Frage  
nach dem gegenwärtigen Stande in's Auge faßt, so  
zeigt es sich, daß Distanzen keinen großen Einfluß  
auf die Preise üben; besonders wo Konkurrenz-  
linien bestehen und auch der Wassertransport statthat,  
werden Güter 1500 km weit eben so billig ver-  
frachtet, wie 150 km weit, wo keine Konkurrenz-  
linien bestehen. Bei der großen Anzahl von Eisen-  
bahnen, die man nicht nur in den älteren kultivierten,  
sondern auch in den neueren Staaten erbaut hat,  
läßt sich eher erwarten, daß die Transportpreise  
niedriger als höher werden. Die Einführung der  
Stahlschienen hat den Unterhalt der Bahnen bedeu-  
tend vermindert und in kürzester Zeit wurden die  
Bahnen sehr billig gebaut. Anders steht es jedoch  
mit den Straßen. In den älteren Distrikten, wo es  
Kalkstein gibt, sind die Straßen in einem passablen  
Zustande; aber sonst sind sie überall so schlecht,  
daß man sie in England nicht einmal Fahrwege  
nennen möchte. Der Transport auf dem Wasser ist  
zwar billig, aber da, wo der größte Getreidebau  
stattfindet, fehlt es an schiffbaren Flüssen, und wo  
diese vorhanden sind, wird im Winter die Schif-  
fahrt Monate lang durch das Eis gehindert; bei  
Anderen wieder ist im Herbst der Wasserstand so  
niedrig, daß sie nicht befahren werden können.

Die Nationalregierung hat seit Jahren den  
Transportwegen zu den Seehäfen die größte Auf-  
merksamkeit gewidmet. Im Dezember 1872 hat der  
Senat ein eigenes Komitö hierfür eingesetzt, dessen  
Aufgabe unter anderem darin besteht, Verbindungen  
der verschiedenen Linien herzustellen, verschuldete  
Linien zu konsolidiren, Capitalien auszuscheiden,  
welche nicht für den Bau verwendet wurden, die  
Konkurrenz zwischen den Eisenbahnen und Kanälen  
zu regeln und die Kosten für die verschiedenen Trans-  
portarten festzustellen. Das Komitö ermittelte, daß  
im Jahre 1872 für Sommerweizen Nr. 2 bloß für  
die Fracht von Chicago nach Newyork pr. hl fl.  
2.62 und sammt Versendungs- und Affekuranzspesen  
fl. 3 zu bezahlen waren. Für Mais betragen diese  
Kosten pr. hl fl. 2.20. Der Transport von den  
westlichen Distrikten bis Chicago kostete pr. hl fl.  
1 für Weizen, und 90 kr. für Mais. Diese Preise  
sind von Chicago nach Newyork gegenwärtig so  
ziemlich dieselben, vom Westen nach Chicago aber  
um 20% höher; zwischen Chicago und Newyork be-  
steht nämlich auch ein Kanal, und es gibt hier in  
der Regel Retourfrachten, die für den Verkehr nach  
Westen meistens mangeln. Im Jahre 1872 mußten  
über 365,000 hl Weizen in Montreal wegen Man-  
gel von Schiffen verkauft werden, wodurch die Pro-

duzenten mißtrauisch gemacht wurden und in dem  
folgenden Jahre weniger hinsendeten, was zur Folge  
hatte, daß im Jahre 1873 365,000 hl Weizen mehr  
hätten verschifft werden können, wenn sie vorhanden  
gewesen wären. Seit 1872 haben sich die Lokal-  
spesen für die Verfrachtung von Getreide in New-  
york und in den andern Seehäfen durch den Bau  
von Elevatoren seitens der Eisenbahnkompagnien  
und durch die Errichtung von schwimmenden Ele-  
vatoren in den Docks bedeutend vermindert, so daß  
diese Kosten, die früher 22 bis 28 kr. pr. hl be-  
trugen, auf 5 kr. ermäßigt wurden, worin Ueber-  
nahme, Ablieferung auf das Schiff, Magazinirung  
für 10 Tage, Abwägen, Quaispesen etc. inbegriffen  
sind. Die beiden Elevatoren in Newyork, welche  
der Newyork-Centraleisenbahn gehören, fassen je  
550,000 hl Getreide.

Der Transport schwerer Güter, wie Getreide  
etc., war in Amerika auf Kanälen und Seen immer  
billiger als auf Bahnen. Aber der Durchschnitts-  
preis auf den Kanälen (manchmal unter 2 kr. pr.  
Tonne und pr. Meile) ist höher, weil die Fracht-  
tarife am Ende der Saison, wo der baldige Schluß  
der Kanalschiffahrt in Aussicht steht, bedeutend er-  
höht werden. Die Einführung von Dampfschiffen  
auf Kanälen kann dieselben in ihrer Konkurrenz-  
fähigkeit mit den Eisenbahnen neuerdings stärken. In  
neuester Zeit wurden Dampfproweller von sehr ein-  
facher Art konstruirt; sie werden derart gebraucht,  
daß der Propeller die beladene Flottille von Barken  
fortschiebt, anstatt sie zu ziehen. Wenn man in Ver-  
tracht zieht, daß die Eisenbahnen die Dampfschiffe,  
welche früher auf dem Mississippi zwischen St.  
Pauls und St. Louis verkehrten, dezimirt haben,  
und daß der Schiffsverkehr auf der Themse ober-  
halb Londons und auf den englischen Kanälen be-  
nahe ganz aufgehört hat, so darf man annehmen,  
daß sich eine ähnliche Wandlung auch in Amerika  
vollziehen wird. Die Eisenbahnen werden eben  
immer einen Vorzug vor den Kanälen behaupten;  
besonders wenn das Getreide in schlechtem Zustande  
sich befindet, so wird es sich auf der Bahn besser  
als in Schiffen erhalten. Bei gutem Wetter macht  
die Kanalschiffahrt den Eisenbahnen große Konkur-  
renz; wenn aber Kälte und schlechtes Wetter eintritt,  
wendet sich das Blatt sofort.

Noch vielmehr als die Konkurrenz der Wasser-  
wege, haben die konkurirenden Eisenbahnen die  
Transportpreise herabgedrückt, so daß einige Linien  
zu Grunde gingen. Es wurden Güter um Preise  
verfrachtet, welche bei weitem die Kosten nicht  
deckten. Im Dezember 1878 haben die östlichen und  
westlichen Linien in Chicago eine Versammlung ge-  
halten, um ihre Existenz zu sichern. Es wurde ein  
Komitö aus Bevollmächtigten der verschiedenen  
Kompagnien eingesetzt, welchem ferner allein das  
Recht zustehen sollte, Aenderungen in den Tarifen  
für Waaren und Reisende nach beiden Richtungen  
zu machen. In der ersten Zeit folgten hieraus Ver-  
luste, aber nach einem Jahre trat der gute Effekt  
zu Tage, und es konnten höhere Frachttäge einge-  
hoben werden. Diese höhere Frachttäge müssen zwar  
den Preis des Getreides verteuern, aber man darf  
annehmen, daß für große Transporte spezielle  
Kontrakte unter dem festgesetzten Tarife gemacht  
werden.

In Amerika gibt es landw. Arbeiter nach un-  
seren Begriffen nicht, außer in den Mittel- und  
Südstaaten, wo sich die freie schwarze Bevölkerung  
diesem Berufe widmet; die Neger sind daselbst an-  
sässig und mit ihrem Loße zufrieden. Sie lieben  
sehr die Hausthiere und diese ihre schwarzen Wärter.  
Bei einem großen Verkaufe von Durhanvieh in  
Kansas City bat ein Neger, der einen Stier pflegte,  
daß man ihn mit dem Thiere nehmen möchte.

Mit den weißen Arbeitern dagegen, welche  
bei der Kultur des Ackerlandes verwendet werden,  
verhält es sich ganz anders. Auf den großen Wirt-  
schaften im Westen wird die Arbeit für bezahlt, und  
es sind Gebäude errichtet, wo die Arbeiter im Som-  
mer essen und schlafen. Im Winter werden sie ent-  
lassen und gehen in die Städte. Es ist selten, daß  
man im folgenden Jahre einen Arbeiter sieht, der

im verfloffenen Jahre da war. Verrittene Aufseher  
werden auch nur für diese Saison engagirt; diese  
verständigen und umsichtigen Leute haben zu den  
gewöhnlichen Arbeitern sehr wenig Vertrauen. Die  
Löhne sind hoch, die Arbeitszeit vom Frühlinge bis  
zum Herbst ist lang, dagegen hört im Winter jede  
Arbeit für Menschen und Vieh auf. Im Frühjahr,  
wenn die Arbeit beginnt, sehen alle gut genährt aus;  
die Arbeiter sind vertraut mit den Maschinen, die  
ihnen zur Arbeit übergeben werden. Sie brauchen  
sich nicht zu viel anzustrengen. Alle schwere Arbeit  
wird durch Maschinen verrichtet. Die Heuschaber  
sind klein, und die Magazine werden durch Ma-  
schinen gefüllt; die Pflüge und Cultivatoren sind mit  
Eisen versehen; die Entemmaschinen schneiden, binden  
und liefern die fertigen Garben ab. Das Gleiche kann  
man jedoch nicht von den kleinen Wirtschaften sa-  
gen. Hier hat der Eigenthümer, nebst der geistigen  
Arbeit des Besitzers, auch die schwerste Handarbeit  
zu vollbringen. Keine andere Klasse von Menschen  
arbeitet so schwer und unausgesetzt, und erträgt da-  
bei das Leben eines Wilden. Ein solcher Mann muß  
oft allein die Arbeit vollenden, die zwei englische  
Arbeiter in derselben Zeit kaum ausführen können.  
Es ist wahr, er bebaut das Feld nicht, sondern reißt  
den Boden bloß zum Raubbau auf und überläßt  
so viel als möglich der Maschine und der Zugkraft  
der Thiere die Arbeit, die in Europa von Menschen-  
hand verrichtet werden muß; desunungeachtet bleibt  
für ihn noch Mühe und Plage genug. Seine Kin-  
der sind dabei gesund, munter, voll Thatkraft, und  
ihre Schulerziehung fängt bei ihnen in einem Alter  
an, wenn sie bei uns vollendet ist. Die Frau erträgt  
die Mühseligkeiten des Lebens ohne sie zu fürchten  
oder sie herauszufordern; sie beweist in ihrem Aus-  
sehen die schreckliche Erfahrung, welche die Familie  
durchgemacht hat, und sie scheint sich dessen bewußt  
zu sein, daß ihr Loß nicht verbessert wird durch die  
Freiheit, welche dem Boden des Kolonisten eigen ist.

Eine höchst wichtige Frage für die Kultur der  
großen Weizenfelder in der Zukunft ist: Woher sol-  
len die nöthigen Feldarbeiter geschafft werden? Wenn  
gute Ernten sich ergeben, so werden die Arbeiter  
selten, aber der Amerikaner weiß sich dieselben den-  
noch zu verschaffen. Höchst merkwürdig ist es, wie  
wenig Leute man auf den größten Wirtschaften  
den Winter hindurch hält. Auf einem Gute von  
2000 ha werden z. B. während des Winters nur  
zwei Leute gehalten; natürlich ist daselbst kein Vieh-  
stand vorhanden. Wenn man berechnet, daß nur im  
Sommer und wenn die Arbeit dringend ist, Arbeiter  
angestellt sind, so findet man, daß die jährlichen  
Anlagen für 1 ha bei weitem geringer sind als  
in England.

Der Arbeiterstand der Zukunft hängt haupt-  
sächlich von der Einwanderung ab. Unter den Ein-  
wanderern befindet sich sicher immer eine Anzahl  
von Landwirthen, die eine Zeit lang für Andere  
arbeiten müssen, bevor sie hinlängliche Mittel haben,  
eine eigene Heimat zu gründen; sie sind genöthigt,  
ihre Kraft bei den großen Besitzern zur Zeit der  
dringenden Arbeit zu verwerthen, obgleich es bessere  
Früchte tragen würde, wenn sie dieselbe auf ihrem  
eigenen Grunde verwenden könnten.

Die schlechten Zeiten, welche in Amerika für  
Industrie, Gewerbe, Bergbau und Handel so lange  
herrschten, haben viele städtische Arbeiter zur Feld-  
arbeit genöthigt. Früher fand gerade das Gegen-  
theil statt, denn die hohen Löhne, die beständige  
Beschäftigung während des Sommers und Winters  
und das bessere Leben in den Städten hielt hier  
die Arbeitskräfte fest. Da aber jetzt Industrie und  
Handel wieder einen großen Aufschwung genommen  
haben, so hält man den Arbeiter wieder in den  
Städten fest. Sollte die starke Einwanderung aus  
Europa nachlassen und der Betrieb der amerikani-  
schen Bevölkerung nach dem Westen aufhören, so  
wird Mangel an Feldarbeitern in der Zukunft ein-  
treten. Doch für jetzt ist dieser Mangel, noch nicht  
zu befürchten. Es steht vielmehr zu erwarten, daß  
in nächster Zeit höhere Löhne bezahlt werden müssen.  
An Dienstboten in den Haushaltungen ist aber ab-  
soluter Mangel, besonders an weiblichen; in manchen

von jeder poli-  
halten, machen  
vierteljährlich  
rade empfieh-

ein Knabe,  
Hütter ein

Peter Loring,

1. Dez.:

Jänner.:

2

er.

Dr. Arny's  
die Ueber-  
nur die rich-  
noch Heilung  
bedeute, selbst  
glos gewesen,  
methode zu-  
anzuschaffen.  
anco verbandt.

icht“

schmerz-  
che selbst  
Heilung  
gen Ein-  
de“ und  
trall hin  
ngig.

llstem Rechte.  
Pillen nicht  
andere Medi-  
genesung er-  
kr. (Weniger  
wiedererlangte  
einen Versuch

veranlasst, aber  
ph Wagner.

November 1879.  
ich und so viele  
zur Gesundheit  
aussprechen. In  
anderbarste Heil-  
waren. Bei Blut-  
ton, Harnzwang,  
indeln mit vielem  
vollem Vertrauen  
Hochochland  
E. Zwilling.

n 17. Mai 1874.  
gs-Pillen“ meine  
den und Glieder-  
widerzogen.  
haben, so kann  
Leidender nicht  
ng von 2 Rollen  
hochachtungsvoll  
us Spisstek.

erleben und das  
rei Grössen à 80

Pulver beseitigt  
asschweiss und  
nservirt die Be-  
Schachtel 50 kr.  
aren als eines der  
nsten Hilfsmittel  
e. Brust- u. Lun-  
ant. 1 Schachtel

fer, seit einer  
Jahren als das  
anerkannt. 1 ele-  
bei Hieb- und  
Gen Geschwüren  
schwären an den  
schmerzhaften  
inderten Brüsten.  
Leiden vielfach

Vullrich. Ein  
es Hausmittel ge-  
weh, Schwindel,  
Verstopfung etc.

prompt und  
93 12,4

Städten findet man Diensthöten nur unter den neu Eingewanderten, die aus Irland und vom Kontinente kommen. Die gute Erziehung und Schulbildung, welche in Amerika selbst das ärmste Mädchen genießt, verursachen, daß die Leute einen Abheuen bekommen Diensthöten zu werden. Im Süden werden die Neger zu Diensthöten verwendet, aber im fernen Westen kann man keine ständigen Diensthöten erhalten und die Haushaltungsarbeiten lasten mit drückender Gewalt auf der Hausfrau und den Kindern, sobald diese fähig sind zu arbeiten.

In Washington befindet sich ein Agrikulturdepartement bei der Centralregierung, welches sehr gut verwaltet wird. Jeder Staat hat außerdem ein solches Departement, welches mit der Centralbehörde in Verbindung steht. Es ist wirklich staunenswerth, wie viel Gutes diese Behörde leistet, wenn man die geringen Mittel betrachtet, über welche sie zu verfügen hat; dies kommt aber daher, daß sie von allen Unterbehörden und Landwirtschafts-Gesellschaften kräftig unterstützt wird. Die Centralbehörde bearbeitet die Agrikulturstatistik und veröffentlicht die Berichte über die Ernte und den Saatenstand. Die Statistik umfaßt nicht bloß die Anzahl der angebauten Ha, sondern auch die eingelagerten Schätzungen der künftigen Ernte; dafür werden die Agrikulturgesellschaften, die landw. Schulen, welche mit dem Centraldepartement in Verbindung stehen, und die Musterwirtschaften von allen Neuerungen in der Landwirtschaft unterrichtet; sie erhalten Samenreien zu Anbauversuchen, und Nachrichten über Verbesserungen im Auslande. Der Amerikaner sagt mit Stolz: er liefert Nahrung für die ganze Welt, kleidet sich aber selbst. Bei dem verschiedenen Klima, das in dem großen Staate herrscht, ist es möglich, die Produkte aller Zonen zu erzeugen. In den Vereinigten Staaten und in Kanada gibt es genug Anstalten, um junge Landwirthe wissenschaftlich und praktisch auszubilden. In Guelph in Ontario besteht eine trefflich eingerichtete Agrikulturakademie.

Die englischen Kommissäre hatten keine Zeit, Kanada in seiner ganzen Ausdehnung zu bereisen und beschränkten sich auf den Besuch der Umgebung von Toronto. Die Bebauung des Bodens ist daselbst weit sorgfältiger als irgendwo in den Vereinigten Staaten und gleicht derjenigen in vielen wohl kultivierten Distrikten von England. Der Boden ist daselbst tief und fruchtbar; es war früher Waldgegend, welche in blühende Getreidefelder umgewandelt wurde. In den nordwestlichen Distrikten, die jetzt von den Auswanderern so stark aufgesucht werden, gibt es weder Wald noch Gesträuche auszuerothen. Es ist dort eine weite Ebene, die durch zwei leichte Ackerungen in Getreidefelder verwandelt werden kann. Der Boden ist leicht, sehr durchlassend und durchschnittlich 1 m tief; man nennt dieses Land „die zukünftige Kornkammer der neuen Welt“. Im September 1879 war dort noch keine Eisenbahn. In Bezug auf Bahnen ist Canada überhaupt weit hinter den Vereinigten Staaten zurück, wo oft mit englischem Capitale Bahnen gebaut werden, um fruchtbare Länderreien für die Einwanderung und Cultur zu erschließen. In Canada dagegen will man keine Bahn bauen, bevor nicht eine Bevölkerung vorhanden ist, welche den Bau der neuen Linie bezahlen kann. In Manitoba sind die Eisenbahnen streng und dauern fünf Monate lang. Es ist keine Gegend für Rindvieh und Schafzucht im Freien; diese Thiere müssen im Win-

### Der Volkszählungs-Kommissär.

Die Volkszählung hat die bei derselben funktionirenden Kommissäre zur Uebersetzung gebracht, daß ihr Amt ein ungemein schwierigeres ist, als sie es sich vielleicht bei der Uebernahme desselben gedacht haben mögen. Jene Kommissäre, die bloß mit den Hauseigentümern oder Inspektoren zu verkehren so glücklich waren, und diese instruirten, wie sie mit ihren Wohnparteien im Interesse der Volkszählung vorzugehen haben, waren mit ihrer Aufgabe noch besser daran, als jene, denen solche Häuser zugewiesen sind und wo es keine Inspektoren gibt. In solchen Fällen war der Kommissär laut seiner Instruktion gehalten, mit den Wohnparteien direkt in Verbindung zu treten.

Welche Hindernisse sich da den geplagten Kommissären, die doch dem intelligenten Stande angehören, in den Weg stellten, wie begrifflich manche Parteien sind und wie es wieder Viele gibt, welche der Beantwortung gewisser, seitens des Kommissärs gestellter Fragen gerne aus dem Wege gehen möchten, wird aus den nachfolgenden, den Mittheilungen eines solchen Funktionärs entnommenen Skizzen zur Genüge ersichtlich sein. So besuchte zum Beispiel der Kommissär

eine vornehme Matrone, die, obwohl noch Fräulein, auf den ersten Blick den Eindruck machte, daß sie wenigstens 60 Sommer hinter sich haben müsse. Sie empfing den sich ihr vorstellenden Gast mit großer Zuvoorkommenheit,

ter in Ställen untergebracht und gefüttert werden. Der Graswuchs ist vortreflich und gibt sehr gutes Heu. Mais wächst in der nördlichen Gegend nicht mehr, es sollte Niemand in diesen fernen Westen auswandern, der nicht entschlossen ist, schwer zu arbeiten und unter Entbehrungen zu leben. Er kann eine englische Familie in rohen Ueberfluß versetzen, aber er kann den Comfort der englischen Heimat nicht mitnehmen. Lange Jahre hindurch müssen die Einwanderer alle Annehmlichkeiten des Lebens entbehren. Leute mit weichem Gemüthe, alte und kränkliche Personen sollen nicht auswandern, wenn auch ihre Lage in der Heimat noch so armselig ist. — Muthige, junge, kräftige Leute, die sich zu Hause keine rechte Stellung verschaffen können, finden in Manitoba Raum zur Arbeit, und in wenigen Jahren wird diese Provinz, wenn gut geleitet, zu großer Blüthe gelangen. Hier findet der landw. Arbeiter lohnende Beschäftigung; noch besser aber eignet sich das Land für junge Landwirthe, welche einige Tausend Gulden verwenden können, um sich hier eine neue Heimat zu gründen. Durch die neue Regelung des abgetretenen Grundes an die nördliche Pazifikbahn wird es dem Ansiedler sehr leicht, eigenen Grund zu erwerben.

Die Erwerbung und Zuteilung von Länderreien geschieht in Amerika durch die Regierung und ist sehr einfach. Große Besitzungen werden meistens durch Pächter bewirthschaftet. Die Gesetze für Aufnahme von Hypotheken und für Familiengüter, eine Art von Fideicommiss, sind ähnlich den früher bestandenen Gesetzen in England. Die Gesetzegebung für die Verhältnisse der Pächter ist gut geregelt. In den meisten Staaten sichert die Gesetzegebung den Besitz dem Ansiedler, und es kann derselbe wegen Schulden nicht von Haus und Hof vertrieben werden. Auch für dessen Kinder ist gesorgt, damit sie ihre Heimat behalten. In Manitoba wurde durch ein Gesetz vom Jahre 1872 bestimmt, daß 160 Acres, d. i. 64 ha und ein Theil des Viehes nicht exequirt werden können.

Die englischen Kommissäre kommen auf Grund ihrer eingehenden Studien zu dem Schluß, daß Amerika nicht das erwartete Paradies ist. Der gute, ebene, leichte, jungfräuliche Boden eignet sich sehr gut zur Cultur mit Maschinen, und es werden gute Ernten erzielt. Dagegen bieten sich folgende Schattenseiten dar: lange kalte Winter, manchmal Regemangel, vernichtende Dürre, großer Schaden durch Insekten, besonders Heuschrecken und im Prairielande wenig und schlechtes Wasser, in vielen Gegenden permanentes Nieser. Was die Viehzucht betrifft, so steht dem Herdenbesitzer im Westen Weideland im Ueberflusse und unentgeltlich zu Gebot. In den Städten des Ostens gibt es guten Aoyas für Fleisch- und Milchprodukte. In den Mittelstaaten finden sich auch treffliche Weiden. Allein das wenige Wasser, welches auf dem westlichen Weideland sich vorfindet, setzt der Viehzucht eine Grenze, und je mehr Land daselbst an Ansiedler vertheilt wird, desto weniger wird dann Weideland. Der herrschende Wassermangel wird nur vom einheimischen Vieh extrahirt: edlere Rassen gedeihen nicht. Je größer aber die Population wird, desto mehr Fleisch wird im Lande verzehrt und dadurch werden die Preise erhöht werden. Die Eisenbahnen sind die wichtigsten Faktoren für die Entwicklung und den Wohlstand des amerikanischen Volkes, welches deren Wichtigkeit

bat ihn, Platz zu nehmen, beantwortete sodann die ihr vorgelegten Fragen vollkommen korrekt, und der Kommissär notirte Alles gewissenhaft in den Blankschreiben. Nur mit einer Frage haperte es. Auf ihr Alter konnte sich das gnädige Fräulein beim besten Willen nicht entsinnen. Ja, sie würde ernstlich böse, als der Kommissär die Bemerkung wagte, sie brauche ja nur in ihrem Taufscheine nachzusehen. Sie erklärte desidirt, einen solchen nicht zu besitzen, da all ihre Papiere im Jahre 1848 verbrannt worden seien. Der schlaue Kommissär weiß sich aber zu helfen. „Gnädige waren“, sagte er, „im Jahre 1848 ein Mädchen von etwa 15 Jahren, dürften also heute 47 Jahre zählen.“ „Ja, ja, so wird es sein“, entgegnete freudensstrahlend die jung sein Wollende, und geleitete den sich verabschiedenden Kommissär in lieb nswürdiger Weise bis zur Thüre. Draußen angela gt, fällt aber der Schlimme die betreffende Rubrik mit der nach seiner Uebersetzung richtigen Zahl von sechzig Jahren aus.

Bei seinen weiteren Besuchen ist es ein bejahrter Herr, ein pens. Beamter aus Bach's Zeiten, der dem Kommissär Schwierigkeiten macht. Zuerst wollte er den sich Präsentirenden gar nicht anhören. Er habe keine Zeit und müsse ins Kasino gehen — sagte er — wo eine Tarockpartie seiner warte. Die Gegenbemerkung des Kommissärs, daß die Volkszählung denn doch vielleicht wichtiger sei, wollte der Herr nicht gelten lassen. Die ganze Volkszählung — meinte er — sei ein Unsinn, und nur dazu veranstaltet, um die Bevölkerung zu molestiren. Doch der

sehr gut begreift, denn das Volk unterstützt den Bau jeder Bahn nach Kräften. Die Eisenbahnen werden gebaut, damit die Einwohnerchaft die Gegend, durch welche die Bahn zieht, bevölkert; anderwärts baut man erst Bahnen, wenn dichte Bevölkerung bereits vorhanden ist.

„W. Landw. Ztg.“

### Die Steuerleistung Ungarns.

Unter dem Titel: „Die Steuerleistung Ungarns“ ist soeben eine interessante, von Dr. Bela Weiß verfaßte Abhandlung erschienen, welche die Steuerleistung Ungarns in den vier Dezennien von 1838 bis 1847, von 1848 bis 1857, von 1858 bis 1867 und von 1868 bis 1877 schildert. Wir ersuchen daraus, daß in Ungarn in den ersten vier Dezennien im Durchschnitt jährlich die direkten Steuern 5.888,903 fl., die indirekten Steuern, Regalien und Monopole 15.059,671 fl., zusammen 20.948,574 fl., — im zweiten 22.314,566 fl., respektive 36.152,870 Gulden, zusammen 58.467,436 fl., — im dritten 32.061,700 fl., respektive 52.913,599 fl., zusammen 85.975,299 fl., — im vierten endlich 66.823,729 Gulden, resp. 65.135,537 fl., zusammen 131.939,266 Gulden abwarfen. Ungarn zahlte demnach im Jahre 1877 an direkten Steuern, abgesehen von der Grundlastungssteuer, mehr als dreizehnmal so viel als vor vierzig Jahren, während der Ertrag der indirekten Steuern und Gefälle sich nur etwas mehr als vervierfacht hat. Im Ganzen genommen hat sich die Steuerlast Ungarns in vierzig Jahren mehr als verdacht, während sie in Oesterreich sich nur verdreifachte. Was einzelne Steuergattungen betrifft, so wurden im Jahresdurchschnitt an Grundsteuern im zweiten Dezennium 15, im dritten 21,1, im vierten 25,6 Millionen, an Haussteuer im zweiten Dezennium 1,7, im dritten 3,1, im vierten 5,6 Millionen, an Verzehrungssteuer im zweiten Dezennium 6,2, im dritten 10,9, im vierten 13 Millionen, an Gebühren und Taxen im zweiten Dezennium 2,8, im dritten 5,6, im vierten 12 Millionen gezahlt. Der Bruttoertrag des Salzgefälles blieb in den fraglichen vier Decennien ziemlich stationär (10,6, 11,5, 13,5, und 13,4 Millionen), umso bedeutender war die Steigerung beim Lottogefälle (0,6, 0,9, 2,3, und 3,5 Millionen). Sehr groß war ferner die Steigerung beim Tabakgefälle, welches im zweiten Dezennium jährlich im Durchschnitt 8,6, im dritten 13, im vierten 23,5 Millionen, und beim Stempelgefälle, welches im zweiten Dezennium 2,4, im dritten 3,2, und im vierten 5,8 Millionen abwarf. Der Verfasser beweist daher durch die von ihm gesammelten Daten, daß die Steuerlast in den letzten Jahren bei uns in größerem Maße wuchs, als in welchem anderen Staate immer, daß auch die relative Steuerlast bei uns größer ist, als in anderen Staaten, endlich daß die direkten Steuern sich in ungeheurer Proportion, die indirekten aber viel langsamer hoben.

Dem „P. N.“ wird folgende Mittheilung gemacht: Keinem der mehr als 400 Parlamentsmitglieder ist bei der Verhandlung des §. 101 des Wechselgesetzes in den Sinn gekommen, dieses Gesetz mit dem Finanzgesetze in Einklang zu bringen. Während im Sinne des Wechselgesetzes auch intabulirte Wechsel ihre wechselseitliche Wirkung beibehalten, betrachtet die Finanzdirection dieselben als

also Empfangene fühlt sich nicht im geringsten beleidigt. Ohne auch nur eine Miene zu verziehen, öffnete er seine Mappe, legt sich zum Tische, und beginnt mit der Fragestellung. Nachdem der Herr noch Verschiedenes über Zudringlichkeit u. dgl. in den Bart gebrummt, läßt er sich herbei, die an ihn gestellten Fragen zu beantworten; nicht etwa der Volkszählung wegen; nein, nur um den lästigen „Besucher“ los zu werden und noch zurecht zu seiner Tarockpartie zu kommen.

Der Kommissär setzt seine Wanderung fort und ist es

ein junger Arzt, dem er seine Visite abstattet. Dieser, in der Meinung einen Patienten vor sich zu haben, begrüßt den Besucher mit ausgesuchter Artigkeit, bittet ihn, sich zu plaziren. „Ich will Ihnen kurz mein Anliegen vortragen, Herr Doktor“, beginnt der Kommissär, und der Arzt beugt sich, um mit seinem Gaste ungestört zu sein, die Zimmerthür zu versperren. „Bitte, sprechen Sie ungehört“, entgegnet er hierauf; „ich bin zwar noch junger Arzt, doch können Sie vollkommenes Vertrauen zu mir haben. Ich bin seit meiner kurzen Praxis schon Hausarzt bei mehreren Familien, und ich glaube...“ „Entschuldigen Sie“, unterbrach ihn der Kommissär, „das ist durchaus nicht nötig, wir erst zu versichern. Die Angelegenheit, wegen welcher ich hier bin, betrifft nicht mich selbst, sondern...“ „Wahrscheinlich ein werthes Familienmitglied“, beeilt sich der Doktor zu bemerken. „Nein, auch das nicht“, ist die Antwort, „die Angelegenheit betrifft Sie selbst, Herr Doktor.“

unterstützt den  
Bahnen werden  
Gegend, durch  
derwärts baut  
lferung bereits  
Landw. Bta."

## garns.

erleistung An-  
on Dr. Bela  
t, welche die  
Dezennien von  
von 1858 bis  
ert. Wir erse-  
ersten jener  
lich die direkten  
Steuern, Re-  
fl., zusammen  
4,566 fl., re-  
en 58,467,436  
pektive 52,913,  
— im vierten  
35,135,537 fl.,  
rjen. Ungarn  
ekten Steuern,  
neuer, mehr als  
Jahren, wäh-  
rn und Gefälle  
hat. Im Gan-  
t Ungarns in  
während sie  
Was einzelne  
n Jahresdurch-  
Dezennium 15,  
Millionen, an  
7, im dritten  
zehrungssteuer  
tten 10,9, im  
und Taxen im  
6, im vierten  
Tag des Salz-  
er Dezennien  
und 134 Mil-  
teigerung beim  
Millionen).

beim Tabaks-  
jährlich im  
vierten 23,5  
welches im  
3,2, und im  
erfasser beweist  
Daten, daß  
bei uns in  
hem anderen  
Stenerlast bei  
en, endlich daß  
er Prognostion,  
ven.

rittheilung ge-  
arlamentsmit-  
§. 101 des  
t, dieses Ge-  
zu bringen.  
s auch intabu-  
Birkung beibe-  
dieselben als

erdingsten be-  
zu verziehen,  
Tische, und  
im der Herr  
t u. dgl. in  
i, die an ihn  
t etwa der  
den lästigen  
recht zu seiner

nderung fort  
n der Mei-  
ben, begrüßt  
t, bittet ihn,  
meine Anlie-  
der Kommiss-  
seinem Gaste  
u. verzerren.  
regnet er hie-  
doch können  
haben. Ich bin  
arzt bei meh-  
Entschuldi-  
fär, „das ist  
schickern. Die  
bin, betrifft  
scheinlich ein  
der Doktor  
t die Antwort,  
Herr Doktor.

Schuldcheine und nimmt in Folge dessen bei allen  
intabulirten Wechseln, welche nicht nach Skala II  
gestempelt sind, den Stempelbefund auf.

Die Staatseinnahmen sind im laufenden Jahre  
über Erwartung günstig; in den ersten 10 Tagen des  
Monats sind — wie „Hon“ erfährt — heuer um volle  
1,200,000 fl. mehr eingeflossen, als in der entspre-  
chenden Periode des Vorjahres.

Der „Presse“ wird aus Belgrad gemeldet:  
Von russischer Seite werden anlässlich der Eröff-  
nung der Stupischina mit der Nistic-Cligue große  
Anstrengungen zum Sturze des gegenwärtigen Cabi-  
nets gemacht. Ministerresident Persiani und General  
Tschernajeff gründeten zu diesem Zwecke das Jour-  
nal „Naschwat“. 2000 Imperiales sind aus Moskau  
hier für die Befestigung der Beamten und der Ab-  
geordneten eingetroffen. Auch die Ankunft des Für-  
sten Cereteleff steht hiemit in Verbindung.

Einer Depesche zufolge, die an das Belgrader  
Ministerium eingelaufen ist, soll der jüngst zum  
Ligachef erwählte Ali Beg aus Gustinje zum Für-  
sten von Albanien proklamirt worden und mit 8000  
Albanesen in Skoplje eingerückt sein.

„Reuters Office“ meldet aus Cairo: Die öster-  
reichisch-ungarische Regierung notifizirte ihrem di-  
plomatischen Agenten, Kronprinz Rudolf werde zu  
Anfang des Monats Februar Egypten besuchen.

Konstantinopel, 11. Jänner. Der Sultan rati-  
fizirte die auf die Lösung der Arab-Tabiafrage be-  
züglichen Protokolle und unterzeichnete ein Trabe  
betreffend die Verbindung der österreichisch-ungari-  
schen Bahnen mit dem türkischen Eisenbahnege.

In dem Prozesse, welchen die Oesterrei-  
chische Staatsbahn-Gesellschaft gegen das ungar-  
ische Staats-Aerar wegen der verspäteten Betriebs-  
eröffnung der Temesvar-Drjovaar Bahn angestrengt  
hat, wird demnächst — wie „V. és K. K.“ meldet  
— die Entscheidung der erstinstanzlichen Instanz er-  
folgen. Der Erfaßanspruch beziffert sich auf fl. 783,000.

**Neue Musikalien.** In der Musikalienhand-  
lung Taborsky & Parsch in Budapest erschien:  
Betét dalok Makróczy János „A heesületszegény-  
cimű eredeti hépszimfonévez. 1. Sajó vize zava-  
rosan. 2. Ez a kis lány. 3. Dalolj, daloly. 4. Mi-  
kor a leányrak itt az ideje. 5. Enyim vagy te  
gyöngyvirág. 6. Hej esak sózva.; énekhangra zong-  
orakisérettel vagy zongorára külön szerkeszté  
F. P. Preis 1 fl.

## Vermischtes.

Rejschiga, 16. Jänner.

Die Vermählung des Kronprin-  
zen. Aus Wien wird unter dem 11. d. geschrieben:  
die Hochzeit des Kronprinzen findet definitiv am 24.  
April, dem ersten, sogenannten weißen Sonntag  
nach Ostern, statt, welcher Tag bekanntlich auch der  
Vermählungstag seiner kaiserlichen Eltern ist. Der

Ich bin nämlich Volkszählungskommissär.“ „Soool!“  
meinte der enttäuschte Arzt in sehr gedehntem Tone,  
„dann werde ich bitten, nur schnell zu machen,  
denn — ich wurde zu einem Schwerkranken gerufen.“  
Und der Kommissär machte auch seine Sache schnell,  
er wurde von dem sich sehr kühl verabschiedenden  
Arzte nicht einmal bis zur Thüre begleitet.

Unerwartet macht der pflichtbewußte Beamte  
seine beschwerliche Tour weiter, und den er nun  
mit seinem Besuche beglückt, ist

ein bürgerlicher Selchmeister,  
der den bei ihm Eintretenden gleich mit der Frage  
empfangt, was er eigentlich wünschte. „Ich komme  
nur wegen der Volkszählung,“ antwortete der Kom-  
missär, seine Mappe öffnend, um sogleich mit der  
Fragestellung zu beginnen. Aber das sollte auch  
nicht so glatt ablaufen. Der Selchmeister stemmte  
seine Hände in die Seite, und den Gast von oben  
bis unten musternd, sagte er ihm kurz; „Bei mir  
wer'n Sö gar nix volkszählen! Mein Geschäft, das  
steht seit 12 Jahre, und heut' zahl' ich das Sechs-  
fache von der Steuer, die ich im Anfang gezahlt  
hab.“ „Aber Herr Meister“, antwortet der Kommissär,  
„die Volkszählung hat ja mit der Steuer gar  
nichts zu thun.“ „Ja, freilich! Das kennen wir  
schon“, lautete die Entgegnung. „Sie können das  
leicht sag'n, die Steuer aber zahl' i selber!“ Eine  
Stunde hatte es gebraucht, bis der Kommissär den  
biedern Selchmeister kapazitiren konnte. Aber auch  
dann ließ er sich zur Beantwortung der Fragen erst  
dann herbei, nachdem ihm der Kommissär auf einer  
Wisskarte es schriftlich bestätigte, daß die Volks-  
zählung mit der Steuer nichts gemein habe. Sollte  
aber dem Selchmeister das nächste Jahr etwa  
seine Steuer erhöht werden, wird er sicherlich glau-

Hauptgegenstand der Verschiebung ist die im Februar  
zu erwartende Entbindung der Schwester der Kron-  
prinzlichen Braut, der Prinzessin Koburg, ferner  
die strenge Witterung und die etwas angegriffene  
Gesundheit der Prinzessin Stefanie.

— **Tanz-Kränzchen.** Die Casino-Räum-  
lichkeiten boten Donnerstag den 13. d. ein bewegtes  
farbenreiches Bild. Ein Comité junger Herren hatte  
es sich nämlich zur Aufgabe gestellt, im heurigen  
Carneval drei Tanzkränzchen zu insceniren und hatte  
mit dem obgenannten ersten einen gelungenen Anfang  
gemacht. — Ein stattlicher Kreis lebenswürdiger Da-  
men hatte sich aus der Crème der hiesigen Gesellschaft  
zusammengesunden und bemerkten wir, trotzdem es  
sich nur um ein „Kränzchen“ und keinen „Ball“ ge-  
handelt, sehr viele reiche Toiletten. Doch wie oft  
schon wurde hiegegen vergebens gepredigt!

Mit einem feurigen Walzer begann der Rei-  
gen der Tanzordnung und rastlos wurden bei den  
leichtbeschwingten Weisen der braunen Söhne Csillo-  
va's die übrigen Pieren derselben „weggetanzt“.

Schon Anfangs erwies sich der Saal raumbe-  
schränkt für die erschienenen Gäste und trat dieser  
Mangel fühlbarer bei den Quadrillen hervor, die  
übrigens gut arrangirt, von wenigen Confusionen be-  
gleitet und mit „schwebendem“ Animo getanzt, viel  
zur Erheiterung der Anwesenden beigetragen haben.

In der Raststunde sorgte die bewährte Küche  
der Frau Strobl für die Bedürfnisse der Hungern-  
den, auch der „Verstärkung“ war, wenn auch etwas  
warm — acceptabel, und die Zigeuner erfreuten das  
Ohr mit ihren munteren Weisen.

So war unbemerkt die dritte Morgenstunde  
angebrochen und frohen Muths schritt man zum  
Heimweg.

Wenn wir einerseits dem arrangirenden Comité  
für die gelungene Unterhaltung unsere vollste Aner-  
kennung nicht versagen können, müssen wir dennoch  
andererseits einen einseitigen Vorgang desselben tadeln.  
Wie dies schon bei einem ähnlichen Anlasse der Fall  
war, geschah auch diesmal die Einladungen in  
sehr willkürlicher Weise. — Da es sich nicht um  
eine Hausunterhaltung, sondern um ein Kränzchen  
in einem öffentlichen Locale gehandelt hatte,  
dürfte das Comité nicht gestilltlich so Viele über-  
gehen, die ebenso repräsentationsfähig und gleichfalls  
maßgebende Factoren in der hiesigen Gesellschaft sind.

Der Kult, der unsere geselligen Kreise zusam-  
menhält — ist ohnedies schon stark gelockert, und  
ein solcher Vorgang ist nicht dazu angethan die sozialen  
Interessen Rejschiga's zu fördern!

Möge dieser Wink für ein nächstesmal genügen.

□ **Volksversammlung.** In den Fuchs-  
schen Gasthauslokalitäten (Café Fesler) wird heute  
eine Volksversammlung abgehalten. Gegenstände der  
Tagesordnung bilden: 1. Die neuen Consumsteuern;  
2. Das allgemeine Wahlrecht.

□ **Ein Liebesbrief.** Ein Freund unseres  
Blattes erfuhr uns, einen von ihm vor einigen Ta-  
gen hier gefundenen Liebesbrief der Öffentlichkeit zu  
übergeben. Da das Schriftstück eines pilanten Bei-  
geschmackes nicht entbehrt und die handelnden Per-  
sonen damit nicht kompromittirt werden, nehmen wir  
keinen Anstand dem Eruchten Folge zu geben und  
lassen nachstehend denselben im Originale folgen:

ben, daran sei die Volkszählung Schuld, und dann  
dürfte es für den Kommissär nicht rathsam sein,  
dem Selchmeister irgendwo zu begegnen.

Unter den vielen Visiten, welche der Volkszäh-  
lungskommissär weiter machte, sei noch eine er-  
wähnt, u. z. darum, weil sie die einzige ist, wo er  
sich herzlicher Aufnahme erfreute, trotzdem er sich  
gleich bei seinem Eintritt in seiner Eigenschaft  
vorstellte. Es war nämlich

ein f. u. Beamter,  
welcher mit seiner Frau und seinen reizenden zwei  
Töchtern eben beim Jaukenkaffee saß, als der Kom-  
missär eintrat. Der amtliche Theil der Agernden des  
Besuchers war schnell erledigt, und nun wurde der  
Kommissär vom gemütlichen Hausherrn und dessen  
Gattin zur Kaffe geladen, an welcher er nach län-  
gerem Widerstreben, veranlaßt durch die vereinigten  
Bitten der Hausfrau und ihres Gatten, theilnahm.

Man befand sich bald im animirtesten Gespräch,  
als der Hausherr seinem Gaste eine Zigarre anbot, die  
dieser nicht refusirte. Nur machte er hiebei das Ge-  
ständniß: Mein Herr, es gehört nicht zu den An-  
nehmlichkeiten des Lebens, Volkszählungskommissär  
zu sein, und ist es thatächlich in Ihrem Hause das  
erste Mal, wo man mir mit solch' wohlthuerender  
Gastfreundschaft entgegenkommt. Sie haben keine  
Abnung, welche Widerwärtigkeiten ein Kommissär  
bei Ausübung seines Berufes in den Kauf nehmen  
muß. „Oh, bitte“, entgegnete der freundliche Haus-  
herr, indem er seinem Gaste Feuer reichete, und dann  
auch sich die Zigarre anbrannte, „ich kenne sehr  
gut Ihre Leiden, und wenn Niemand, weiß ich die-  
selben zu würdigen, bin ich doch selber —  
Volkszählungskommissär...!“

Theurer Karl! Verzeihen Sie wenn die Leiden-  
schaft welche ich so lange im Innersten des Herzen  
verwahrt entlich mit Macht hervorbricht. Ich liebe  
Sie! meine ganzes Wesen ist Ihnen in reiner Ver-  
berung und Anhänglichkeit so wahrhaft ergeben das ich  
ferner nicht leben kann, ohne ihren Besitz, O, sagen  
Sie mir ein gültiges Wort der Gegenliebe und sind  
Sie nicht gegen meine Person so kalt. Ich habe mit  
ihnen liebenswürdiger das Vergnügen bei Herr B.  
gehabt und Sie war gegen mich ganz kalt drum bin  
ich ferantlast zuschreiben. Können Sie Vortrefflicher!  
mich wegen dieser Anlage lieben? Darf ich  
mir schmeicheln? Mit einer einzigen Siebe können  
Sie mich glücklich machen. Zwischen tausend Anfäl-  
len von furcht und Hoffnung erwarte ich Sie um 1/2  
neun Uhr bei Herr Schiann auf der Gde. Ihr Sie  
liebende Rosa W. Rejschiga am 4. 1. 1881. Nun falle  
das es ihnen nicht möglich zugomten so bitte ich um  
einige Zeilen.

\* In **Buziás** wird ein artfesslicher Brunnen  
gegraben werden, und soll, wie „Delm. Lav.“ er-  
fahren, der bekannte Budapestter Ingenieur Wilhelm  
Frigmondy mit der Anfertigung desselben betraut  
sein.

† Aus **Franzsdorf** wird uns geschrieben:  
Montag den 10. d. M. früh starb der hiesige und  
allgemein geachtete Geschäftsmann Herr Engelbert  
Krijscher nach kurzem Krankenlager. Die beste  
ärztliche Hilfe, die sorgsamste häusliche Pflege erwie-  
sen sich als unwirksam gegen seine Krankheit. Dien-  
stag Nachmittags fand dessen Beerdigung unter all-  
gemeiner Theilnahme der hiesigen Bevölkerung statt.  
Auch aus Rejschiga erschienen viele Bekannte und  
Geschäftsfreunde, um dem Verbliebenen das letzte  
Geleit zu geben und jene Achtung zu beweisen, wel-  
cher sich der Verstorbenen im Leben allgemein erfreute.  
Friede seiner Asche und Trost seiner trauernden  
Familie! —

\* Beim **Exerciren** erschossen. Aus  
Pilsen wird vom 1. d. M. berichtet: „Ein Korpo-  
ral der zweiten Kompagnie des ersten Bataillons  
der Mobilit-Infanterie unterwies vorgestern einen  
Einjährig-Freiwilligen eben in der Handhabung  
seines Gewehres und ließ vom Zögling auf seine  
(des Korporals) Cartouche zielen und abdrücken. Da  
krachte der Schuß und tödtlich getroffen stürzte der  
Abrichter zu Boden. Ein zweiter, hinter ihm ste-  
hender Gefreiter ward an der Hüfte von der Kugel  
gestreift, welche des Korporals Cartouche und Un-  
terleib durchdrang. In wenigen Augenblicken war  
er todt. Der unglückliche Schütze war wie versteinert  
und kam erst dann zur Besinnung, als man ihn  
zur Untersuchung abführte. Man vermutet, daß ein  
Nache-Mt vorliegt, zu dessen Durchführung eine  
dritte Person den nichts ahnenden Freiwilligen als  
Werkzeug benützte.“

\* **Vox populi.** In den „Kraffó-Szörényi  
Lapok“ ist folgende allerliebste Kleinigkeit erzählt:  
dieser Tage fuhr ein Reisender in strömendem Regen  
durch die Ortschaft Naghar-Csernya. Trotzdem drei  
gute Pferde vorgespannt waren, ging es nur schwer  
vorwärts. Vor einem der Häuser stand ein ungar-  
ischer Landmann, gemüthlich seine Pfeife schmauchend.  
Der Reisende spricht ihn an: „Landmann, wie ist  
denn der Weg da weiter bis zur Eisenbahn?“ —  
„Mein guter Herr“, sagt der Bauer, „fahren Sie  
nicht gegen Hayfeld, denn dort ist die Anschüttung der  
Straße schon alt, Sie kommen bis zum jüngsten  
Tag nicht an's Ziel.“ — „Aber gegen Kis-Droß  
wird die Straße doch besser sein, dort gibt es keine  
Anschüttung?“ — „Ach, mein Herr,“ sagte seufzend  
der Bauer, „bisher haben wir uns schlecht und  
recht fortgeholfen; aber unlängst kam eine Art von  
Ingenieur in unsere Gegend; der sah die Straße,  
das Komitat ließ sie herstellen und nun kann man  
da auch nicht mehr fahren.“

\* In **Siebenbürgen** werden Unterschrif-  
ten zu einer Petition gesammelt, in welcher die  
Regierung angegangen wird, dahin zu streben, daß  
im Interesse der vaterländischen Viehzucht die Grenz-  
sperre gegen die Orientstaaten, namentlich gegen  
Serbien aufrechterhalten werde.

\* **Defraudation in Siebenbürgen.**  
Wie dem „Gybetörtés“ gemeldet wird, ist bei dem  
Präsidenten des Waisenstuhles des Udvarhelyer Kom-  
itates anlässlich der Kassenkontirung ein Defizit  
von 495 fl. konstatirt worden. Der Präsident wurde  
von seiner Stelle suspendirt und gegen ihn die Un-  
tersuchung eingeleitet. Der Präsident Paul Ferenczi  
mißt die Schuld seinem Kanzlisten bei, der seit  
längerer Zeit auf Urlaub ist und sich seit der Un-  
tersuchung aus der Stadt entfernt. Auch bei den  
Arbeits-Ablösungsgeldern sollen große Unordnungen  
herrschen. Ein Stuhlrichter und mehrere Kreisnotäre  
haben einzelne Summen aus diesen Geldern „ver-  
manipulirt“ und zahlten dieselben nun in Raten zu-  
rück. Absendung eines Ministerial-Kommissärs wird  
als notwendig erklart.

\* Ein **Statthalter von Teufeln**  
geholt. Wie die „China Daily Press“ in Fut-  
schau (einer Seestadt Chinas) meldet, ist der Statt-

halter dieser Stadt im vergangenen September gestorben. Gleich nach seinem Tode verbreitete sich unter der chinesischen Bevölkerung das Gerücht, der Verstorbene sei von den Teufeln geholt worden. Derselbe hatte nämlich einige Tage vor seinem Tode einen bei dreihundert Jahre alten Baum, von dem die Chinesen behaupteten, daß unter dessen Zweigen die Teufel oft Siesta zu halten pflegen, umhauen lassen. Die so um ihren Ruheplatz gekommenen Teufel sollen nun beschloffen haben, den Statthalter zu erschlagen und dessen Seele in die Unterwelt zu entführen. Die Kinder der Anverwandten des Statthalters spendeten nun den Teufeln mehrere Opfer, damit dieselben die Seele des Dahingeshiedenen glimpflich behandeln mögen.

\* Humor. „Sieh, liebe Frau, der Herr da und ich waren an der Universität die besten Freunde“, sagte Herr Müller, seiner Ehehälfte einen Herrn vorstellend. „Wir unterstützten uns gegenseitig. Hatte der Eine kein Geld, so half ihm zuvorkommendst der Andere. Gewiß! fiel ihm der Vorgesetzte ins Wort. Ich erinnere mich ganz gut, nur war ich immer der Andere. — Von Buffalo am Erie-See schreibt ein deutscher Einwanderer: „Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie billig hier das Schweinefleisch ist. Der dritte Mensch, der Einm auf der Straße begegnet, ist aber auch ein Schwein.“

### Verkehrs-Ausweis

Reichthaler Spar- und Credit-Vereines	
mit Ende Dez. 1880.	
Teilhaber-Conto Ende Nov.	22816.—
Zugewachsen im Dez.	670.—
Stand Ende Dez.	23486.—
Einlagen Ende Nov.	20544.11
Zugewachsen im Dez.	1347.75
Hierzu kapitalisirte Zinsen v. J. 1880	1120.59
Zusammen	23012.45
Rückgezahlt	1579.01
Stand Ende Dez.	21433.44
Wechselekonti Zinsen und Schreibgebühren	
Ende Nov.	3669.59
Zugewachsen im Dez.	393.76
Stand Ende Dez.	4063.35
Pfandzinsen u. Schreibgeb. im Nov.	195.66
Zugewachsen im Dez.	43.88
Stand Ende Dez.	239.54
Wechselekonti Ende Nov.	39798.—
Zugewachsen im Dez.	12402.—
Zusammen	52200.—
Aus dem Portefeuille gingen in diesem Monat	12383.—
Stand Ende Dez.	39817.—
Pfandvorschuss Ende Nov.	2760.—
Zugewachsen im Dez.	249.—
Zusammen	3009.—
Hievon eingelöst	371.—
Stand Ende Dez.	2638.—
Teilhaber-Vorschuss bis Ende Nov.	3522.—
Neue Vorschüsse im Dez.	1562.—
Zusammen	5084.—
Rückgezahlt	1234.—
Stand Ende Dez.	3850.—
Hypothekar-Darlehen Ende Nov.	10130.—
Neue Darlehen im Dez.	—
Zusammen	10130.—
Rückgezahlt	271.—
Stand Ende Dez.	9859.—
Hypothekar-Darlehens-Zinsen	964.63
Umschreibgebühren für Anteile	32.50
Inventar-Conto	405.50
Teilhabervorschuss-Zinsen	332.40
Regie-Conto bis Ende Dez.	2347.06
Begebene Wechsel	5530.—
Erfaz von Spezen und Verzugszinsen	155.38
Reservefond	3002.15
Cassa-Saldo	322.83
<b>Eigenes Vermögen des Vereines</b>	<b>29928.89</b>
Nachweis des Vermögens.	
1. Eigenes Vermögen	29928.89
2. An Einlagen	21433.44
3. An begebenen Wechseln	5530.—
Zim Ganzen	56892.33
Daselbe haftet mit Ende Dez. aus:	
a) in Wechseln	39817.—
b) in Pfändern	2638.—
c) in Vorschüssen	3850.—
d) in Hypothekar-Darlehen	9859.—
e) in Inventar	405.50
f) in Baarem	322.83
Zusammen obige	56892.33
Reichtha, am 31. Dezember 1880.	

Die Direktion.

Eigentümer: Julius Wunder. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Illmann. — Druck von J. Wunder in Reichtha.

Lehrer: „Ihr Schlingels, legt Euch nicht zu den Fenstern hinaus; denn wenn Jemand herausgefallen ist, will es Niemand gewesen sein.“ — „Meier! Wenn Du heut wieder zufällig Dein Buch vergessen hast, schlag ichs Dir um die Ohren.“

Lazar Weichselbaum, der Schlaue. Keiner in ganz O. war unter Juden und Christen so geschätzt und wohlgeachtet wie Herr Lazar Weichselbaum. Er besaß ein Vermögen, das ihn unabhängig stellte, war ein gelehrter Talmudist, fromm und gern bereit, mit Rath und That zu helfen. Seine Frau erfreute sich nicht gleicher Werthschätzung; es war das eine alternde, abschreckend hässliche und zänkische Frau, und es ging das Gerüde, Herr Weichselbaum verdanke seine gute Laune nur seiner Köchin Esther, einem jungen, frischen und braven Mädchen. Eines Tages sprach Herr Lazar zu seiner Frau: „Du weißt, daß ich mit allem Fleiße darauf achte, alle Gebote des Herrn zu erfüllen; ein Gebot jedoch ist von mir noch unerfüllt geblieben. Es steht nämlich in den heiligen Schriften, daß der Mann sich das besondere Wohlgefallen Gottes erwirbt, welcher sein entlassenes Weib wieder freundlich aufnimmt. Ich bitte dich nun, nimm den Scheidungsbrief von mir, nur auf acht Tage, dann kehrt du wieder zu mir zurück und ich habe auch dieses Gebot erfüllt. Dafür fanke ich dir eine goldene Uhr und Kette.“ Die goldene Uhr sammt Kette that ihre Wirkung, die Scheidung erfolgte unter Zustimmung beider Ehehälften und nach acht Tagen kehrte die geschiedene Frau in das Haus des Weichselbaum zurück und verlangte ihre alte Stellung und die Uhr. „Hier ist die Uhr sammt Kette“, sagte dieser, „aber mein Weib kannst du nicht mehr werden, ich habe indeffen — unserer Esther versprochen, sie zu heiraten.“

\* Eine Razzia auf Hühner. Der gegenwärtige Generalgouverneur von Estnari in Asten, Derwich Pascha ist ein großer Liebhaber von Hühnerkämpfen und läßt solche oft auch zweis bis dreimal des Tages in seinem Konak abhalten, wobei stets acht bis zwölf Hühner auf einmal gegen einander losgelassen werden. Diesen Kämpfen wohnten auch die Frauen und Töchter des Pascha an. Da aber diese Unterhaltung zahlreichen Hühnen das Leben kostet, so hat der Generalgouverneur vor einigen Tagen von seinen Soldaten in seinem Verwal-

tungsgebiete eine förmliche Razzia auf Hühner abhalten lassen, die ein paar hundert neue Kämpfer in den Konak lieferte.

### Bevölkerungsanzeiger

von 7. bis inkl 14. Jänner 1881.

#### Geboren:

Den Herren: Martin Moktes ein Knabe, der Ludowika Klein ein Knabe, Franz Lambour ein Knabe, der Juliana Walder ein Mädchen, Franz Peternell ein Knabe, Ludwig Kovács ein Mädchen.

#### Gestorben:

Katharina Theß, 3 Wochen alt. Maria Schwewlich, 60 Jahre alt.

#### Getraut:

Karl Peifer mit Anna Burgerrmann.

Budapester Lottoziehung vom 8. Jänner:

34 72 16 48 84

Nächste Ziehung 22. Jänner.

Hermannstädter Lottoziehung vom 12. Jänner:

25 55 49 30 85

Nächste Ziehung am 26. Jänner.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: Dr. Kiry's Heilmethode werden sogar Schwere Kranke die Heilwirkung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug“ daraus wird gratis u. franco versandt.

Gicht- und Rheumatismus-**„Die Gicht“** Leidende finden in dem Buche „Die Gicht“ die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die langersehnte Heilung bringen. — Prospect gratis und franco. Gegen Einsendung von 70 fr. wird „Dr. Kiry's Heilmethode“ und für 40 fr. das Buch „Die Gicht“ franco überall hin versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

### „Zum goldenen Reichsapfel“ J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medikamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., pr. Post 1 fl. 10 kr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet.) Versendung gegen Nachnahme oder Postanweisung.

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Gedehrer Hr. Pserhofer! Die 3 1/2 Rollen Ihrer guten heilsamen Pillen haben das Uebel in meinem ersten Schreiben bekanntgegebene Leiden nicht nur gebessert, sondern gänzlich geheilt. Meine Frau, die seit vielen Jahren Handerte von Curen versuchte und ganz abgemagert war, ist durch Ihre vortrefflichen Pillen gesund, wieder lebensfroh und guten Muthes geworden. Ich danke Ihnen im Namen meiner ganzen Familie und wünsche Ihnen vom ganzen Herzen etc. etc. Für beiliegende 10 fl. bitte mir wieder Pillen zu senden, damit ich auch andere Leidenden helfen konnte. Galatz, am 25. Februar 1879.

Rudolph Weidner.

Euer Wohlgeborer! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen, und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, dass es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Rolle zu senden. G. Ross-Zsám, den 3. Dezember 1878.

Malvine Szabó.

Euer Wohlgeborer! Ich finde keine passenden Worte, um Ihnen für die vorzüglich gute Wirkung der „Blutreinigungs-Pillen“ meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen; auch werde ich die Krankheiten, von denen ich durch längere Zeit geplagt wurde, nicht aufzählen, genug, nach Verbrauch von nur Einer Schachtel waren alle Krankheitserscheinungen verschwunden und ich bin wieder ganz wohl.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unstrittig bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Gliederreissen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreissen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und vertrocknet nicht. 1 Stück 70 kr.

Flaker-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf-husten etc. Eine Sch. 35 kr.

Gebr. Lendner's Hühneraugen-Pflasterchen herhäute in Schachteln zu 12 Stück 60 kr., 3 Stück 18 kr. Das beste und bewährteste Mittel gegen dieses lästige Uebel und leicht anwendbar.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Leberthran (Dorsch), von M. Manger, echt Original, vorzügl. Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Mia Poko, echt chinesisches Mittel (auch Po Ho genannt), gegen nervösen Kopfschmerz, Gesicht- und Zahnschmerz, Migräne u. dgl. von vielen Aerzten erprobt und empfohlen.

Alle französischen Spezialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Ueber Ansuchen anderer Leidender sehe ich mich veranlasst, abermals um 3 Rollen zu bitten. Mit aller Hochachtung Joseph Wagner.

Altstadt, 11. September 1878.

Ráysko, 22. November 1879. Hochgeborer Herr Pserhofer! Schriftlich muss ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluss der Frauen, bei unregelmässiger Menstruation, Harnzwang, Wärmern, Magenschwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen ersuche ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll E. Zwilling.

Euer Wohlgeborer! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue Jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer an ähnlichen Krankheiten Leidender nicht widerstehen und ersuche um abermalige Zusendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

len. Einen Tropfen auf die Stirne oder Schläfe gerieben und das Kopfweh schwindet in wenigen Minuten. In drei Grössen à 80 kr., 1 fl. und 1 fl. 50. (Packung 10 kr.)

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und annehmlichsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- u. Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. 1 Schachtel 50 kr.

Tannoehin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. 1 elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch allen, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßchen, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A.W. Vullrich. Ein gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

93 12,5